
KÖNIGS ERLÄUTERUNGEN

Band 461

Heinrich von Kleist, DIE MARQUISE VON O...

von Dirk Jürgens

PRÜFUNGSAUFGABEN MIT MUSTERLÖSUNGEN

In Ergänzung zu den Aufgaben im Buch (Kapitel 6) finden Sie hier zwei weitere Aufgaben mit Musterlösungen. Die Zahl der Sternchen bezeichnet das Anforderungsniveau der jeweiligen Aufgabe.

Aufgabe 5 **

Analysieren und interpretieren Sie die Funktion der Ironie als Stilmittel des Erzählers in der *Marquise von O...*

Mögliche Lösung in knapper Fassung:

ANALYSE/
INTERPRETATION

Ein bedeutendes Stilmittel von Heinrich von Kleists Erzählung *Die Marquise von O...* ist die Ironie. Es handelt sich dabei um ein Mittel des Erzählers, Distanz zu den dargestellten Figuren zu schaffen und auf subtile Weise deren falsche Gefühle sowie deren Heuchelei erkennbar zu machen, ohne dass diese selbst die Widersprüche erkennen, in die sie sich verwickeln.

In der ersten Hälfte der Erzählung bezieht sich die Ironie vor allem auf die sexuelle Begegnung zwischen der Marquise und dem Grafen F... So wimmelt es etwa in der Episode, in welcher der Graf F... bei der Familie von G... um die Hand der Marquise anhält, von ironischen Anspielungen, etwa wenn der Obrist seine Bedingung nennt, es sei unerlässlich, dass seiner Tochter „das Glück“ einer „näheren Bekanntschaft“ des Grafen F... zuteil werde (HL S. 9, 35 f./S S. 14, 26 f.), bevor sie einen Heiratsantrag annehmen könne. Der aufmerksame Leser weiß jedoch bereits, dass sich die Marquise und der Graf viel näher kennen, als der Vater auch nur ahnt. Wenn es der Erzähler auf derselben Seite für nötig hält zu erwähnen, dass der Kommandant „ohne Ironie“ lächelt und versichert, dass er alle Äußerungen des Grafen hinsichtlich dessen eigener Ehrlichkeit und Tugendhaftigkeit „unterschreibe“ (HL S. 10, 12/S S. 15, 10 f.), wirft gerade diese scheinbar überflüssige Anmerkung ein ungutes Licht auf den Grafen, indem sie indirekt auf die Ironie deutet, die hier insgesamt am Werk ist: So vergleicht etwa Herr von G... das übereilte Wesen des Grafen mit einem „Schreckschuss beim Sturm“ oder muss feststellen, dass der Graf „Damenherzen durch Anlauf, wie Festungen, zu erobern gewohnt scheine“ (HL S. 11, 36/S S. 17, 28 ff.); wenig später spricht die Mutter von den „vielen vortrefflichen Eigenschaften“, die der Graf „in jener Nacht, da das Fort von den Russen erstürmt ward, entwickelte“, wobei die Marquise „mit dem Ausdruck der lebhaftesten Unruhe“ vor sich niedersieht (HL S. 15, 1 ff./S S. 21, 27 ff.). Weder der Vater noch die Mutter haben hier eine Ahnung von dem wahren Sachverhalt, aber ihre Ausdrucksweise enthält ironische Anspielungen auf das, was Monate zuvor zwischen dem Grafen und der Marquise passiert ist.

Grenze des
Anzüglichen

An einigen Stellen, wie zum Beispiel mit den Metaphern aus dem militärischen Bereich („Schreckschuss beim Sturm“, HL S. 11, 36/S S. 17, 12 f.), überschreitet die Ironie die Grenze zum Anzüglichen, wie bereits am Anfang mit der Bezeichnung der als triebhaft dargestellten russischen Soldaten als „Scharfschützen“ (HL S. 4, 8/S S. 6, 32) oder mit der Beschreibung des Grafen, der, unmittelbar nachdem er sich an der Marquise vergangen hat, beim Löschen des Feuers hilft, indem er „den Schlauch in der Hand“ hält und „den Wasserstrahl“ regiert (HL S. 5, 5 f./S S. 8, 8 ff.). Wenn er später der Familie von seinem Traum erzählt, in dem sich das Bild der Marquise „mit der Vorstellung eines Schwans“ vermischt habe, der seine „Freude“ „am Rudern und In-die-Brust-sich-Werfen“ gehabt habe (HL S. 13, 34 ff./S S. 20, 4 ff.), so werden hier kaum verhüllt leidenschaftliche körperliche Reaktionen angesprochen, wie sie die Marquise etwa während der sexuellen Begegnung mit dem Grafen zu Beginn der Erzählung von sich gegeben haben könnte.

Entlarvung von
Heuchelei und
Doppelmoral

Betroffen von dieser Art von Ironie sind vor allem die Mitglieder der Familie von G..., die Marquise und ihre Eltern. Dargestellt wird so die Heuchelei und Doppelmoral innerhalb der Familie, während die einzige Hauptfigur, die bis kurz vor Schluss nicht der Familie angehört, der Graf F..., von dieser Ironie verschont bleibt. Alle Episoden, in denen die Marquise sowie Herr und Frau von G... eine wichtige Rolle spielen, sind von dieser Ironie geprägt. Man denke nur an das Gespräch zwischen Mutter und Tochter, nachdem die Marquise die ersten Anzeichen der Schwangerschaft entdeckt hat, an den theatralischen Rauswurf der Marquise durch ihren Vater, an die Reise von Frau von G... auf den Landsitz, wo sie ihrer Tochter die Lüge von einem angeblichen Auftritt des Jägers Leopardo als Kindsvater erzählt, die peinliche Versöhnung zwischen Vater und Tochter, die von der Mutter durchs Schlüsselloch beobachtet wird, und nicht zuletzt die Erkennungsszene an jenem „gefürchteten Dritten“, wenn die Marquise ein letztes Mal ihre Unschuld behauptet.

Ergänzung zu:

KÖNIGS ERLÄUTERUNGEN Band 461 | Heinrich von Kleist, Die Marquise von O... | von Dirk Jürgens | 978-3-8044-1961-2
© 2016 by C. Bange Verlag, 96142 Hollfeld. Alle Rechte vorbehalten.

Was den Erzähler betrifft, so bleibt unklar, ob diesem selber die Ironie seiner Darstellung bewusst ist, ob er sie gezielt einsetzt, um sich über die Figuren lustig zu machen, oder ob er selber Teil der ironischen Darstellung ist. An keiner Stelle kann man dem Erzähler den Vorwurf machen, er denunziere absichtlich seine Figuren. Nie äußert er sich negativ oder auch nur skeptisch, im Gegenteil: Er lässt an keiner Stelle durchblicken, dass er das Spiel der Lügen und Täuschungen durchschaut. Er verwickelt sich – ob beabsichtigt oder nicht – in Widersprüche und Zweideutigkeiten, die dem Leser Hinweise geben, dass es sich bei den erzählten Situationen anders verhält, als er selber direkt zu verstehen gibt. So wird der Erzähler selber zum Ziel der Ironie. Die gesamte Erzählung erscheint so wie eine Parodie auf die Sprache und Moral der gehobenen Gesellschaft, welcher der Erzähler selber auch angehört.

Aufgabe 6 *

Analysieren und interpretieren Sie das Verhältnis zwischen Herrn und Frau von G... in der *Marquise von O...*

ANALYSE/
INTERPRETATION

Mögliche Lösung in knapper Fassung:

Die Eltern der Marquise, Herr und Frau von G..., spielen innerhalb der Personenkonstellation der Erzählung eine zentrale Rolle. Entscheidende Konflikte, wie etwa der Umstand, dass die Marquise das Wissen um den Ursprung ihrer Schwangerschaft ableugnet, dann aus dem Haus ihrer Eltern geworfen und später wieder zurückgeholt wird, haben ihre Ursache in dem komplexen Verhältnis zwischen den Eheleuten, welches vor allem ein innerfamiliäres Machtverhältnis ist.

Mutter hat das Sagen

Bereits zu Beginn der Erzählung werden Andeutungen gemacht, wer das Sagen im Haus von G... hat: Die Marquise ist nach dem Tod ihres Mannes „auf Frau von G...s, ihrer würdigen Mutter, Wunsch (...) in das Kommandantenhaus, zu ihrem Vater, zurückgekehrt“ (HL S. 3, 14 ff./S S. 5, 18 ff.). Von einem Wunsch des Vaters ist keine Rede – dafür aber, dass die Marquise nur zu ihm „zurückgekehrt“ ist –, und auch zu welchem Zweck sie in das Haus zurückgekehrt ist, bleibt unklar. Denn die anschließende Angabe, die Marquise habe sich „die nächsten Jahre mit Kunst, Lektüre, mit Erziehung, und ihrer Eltern Pflege beschäftigt“ (HL S. 3, 18 f./S S. 3, 22 ff.), verschweigt mehr, als sie aufklärt. Deutlich wird jedoch schon hier, dass Frau von G... die treibende Kraft ist, während die Rolle des Vaters vage bleibt. Es stellt sich denn auch hier bereits die Frage, welcher Art von „Pflege“ diese Eltern bedürfen, da sie doch offensichtlich noch gesund und arbeitsfähig sind, denn Herr von G... verrichtet seinen Dienst als Kommandant einer Zitadelle, auch wenn seine Rolle als beschützender Hausvater während des Angriffs der russischen Truppen kurz darauf arg ins Wanken gerät.

Angegriffene Position als Familienvater

Dass Herrn von G...s Position als Familienvater angegriffen ist, zeigt sich auch in der Episode, in der der Graf F... um die Hand der Marquise anhält. Die Eltern verfolgen hier unterschiedliche Interessen: Während die Mutter einer erneuten Verheiratung ihrer Tochter gegenüber nicht abgeneigt zu sein scheint, wehrt sich der Vater zunächst vehement und fürchtet, seine Tochter an den Grafen zu verlieren. Frau von G... vertritt ihre Interessen jedoch eher verdeckt, hinter dem Rücken ihres Mannes, indem sie ihre Tochter zu beeinflussen versucht. Die Verheiratung mit einem Grafen würde das Ansehen und das Vermögen der gesamten Familie steigern, woran die Mutter besonders interessiert ist. Der Vater, der sich schon während der Kampfes um die Zitadelle als Schwächling erwiesen hat, muss auch hier klein begeben, wobei es sich nicht nur gleichsam um eine Niederlage gegen den Grafen F..., sondern auch um eine solche gegen seine Ehefrau handelt.

Der von der Mutter diktierte Brief

Nur äußerlich behält der Kommandant die Stellung des über die Familie bestimmenden Hausvaters, wie sich später zeigt, als sich die Schwangerschaft der Marquise nicht länger verleugnen lässt. Es ist die Mutter, die mit ihrer Tochter ein ernsthaftes Gespräch führt und danach dafür sorgt, dass die Marquise das elterliche Haus verlassen muss. Der Brief, in dem ihr das mitgeteilt wird, ist zwar vom Vater geschrieben, aber von der Mutter „diktiert“ (HL S. 21, 7/S S. 29, 30): ein deutliches Zeichen dafür, wer hier das Sagen hat. Herr von G... versucht diese Schwäche dann dadurch zu kompensieren, dass er den Beschluss umso brutaler, nämlich mit Hilfe eines Pistolenschusses, vollstreckt.

Diese Aktion wiederum verärgert die Mutter, die ihre Machtinteressen eher im Stillen verfolgt und theatrale Ausbrüche vermeidet. Als die Annonce veröffentlicht wird, mit der die Marquise den Vater ihres Kindes sucht, ist die Stimmung zwischen den Eheleuten auf dem Tiefpunkt, wobei Frau von G... vor allem über ihre eigene „Schwäche“ erbittert ist, die sie bei der „tyrannischen Verstoßung der Tochter“ gezeigt habe (HL S. 26, 6 f./S S. 36, 1 ff.). Dass es jedoch der Vater ist, der seine eigene Schwäche hinter einer „tyrannischen“ Fassade zu verbergen versucht, zeigt sich, als sich Frau von G... rächen und mit einer List die Machtverhältnisse im Hause G... wieder in ihrem Sinne zurechtrücken will: Gegen den Willen ihres Mannes reist sie nach V... und holt die Tochter wieder zurück. Noch dazu muss Herr von G... sich heulend bei seiner Tochter entschuldigen: Tiefer kann ein Familienoberhaupt nicht sinken. Die anschließende Versöhnung zwischen Vater und Tochter zeigt ein erotisches Abhängigkeitsverhältnis, das von der Mutter gewollt ist, denn sie ist es, die dieser seltsamen Szene beiwohnt, indem sie durchs Schlüsselloch guckt.

In der entscheidenden Episode, dem Höhepunkt der Erzählung, wenn es um den Auftritt des Grafen F... und die neuerliche Verheiratung der Marquise – und damit um die Zukunft der Familie – geht, spielt der Vater buchstäblich keine Rolle mehr: Er muss draußen bleiben und darf anschließend dem, was die Frauen – genauer gesagt, Frau von G... – beschlossen haben, zustimmen: „gib deinen Segen, gib, gib: so wird sich alles noch glücklich endigen“ (HL S. 35, 26 f./S S. 48, 12 f.), befiehlt Frau von G... ihrem Mann, der in diesem Moment nichts versteht. Die Mutter hat den Machtkampf gewonnen, der Vater darf sich wahrscheinlich mit weiteren erotischen Begegnungen mit seiner Tochter begnügen.